

Es ist, als ob Engel die sanften Klänge des einfachen Frauenchores hereintrügen, welchen die Nonnen drüben in ihrer Kapelle singen. Die heilige Wandlung ist vorüber, der göttliche Heiland weilt auf dem Altare als reines Speiseopfer, und die frommen Seelen bringen ihm in ihrem Gesange andächtig ihre lieberfüllte Huldigung dar. Jetzt hört man ein leises Klingeln — zum zweitenmal — zum drittenmal: der Priester empfängt die heilige Communion, die Klosterfrauen bereiten sich auf dieselbe vor.

Leise und gedämpft erklingen die frommen Präludien der Orgel.

Mit Augen voller Aufmerksamkeit und Behemuth sieht jetzt die Kranke von ihrem Lager durchs Fenster, wie ihre Schwestern drüben in der Kapelle eine nach der andern langsam, in tiefster, weitentrückter Andacht zum Altare gehen, um das Brod des Lebens zu empfangen.

Tiefste Stille. Jetzt erklingt wiederum das Glöcklein.

„Sehet an das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, und sprecht mir nach die Worte der Demuth: O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach; aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund!“ . . .

Jede Silbe aus dem Munde des Priesters ist hinübergetragen worden durch die Luft an das Ohr der Kranken. In diesem Augenblick empfangen die Schwestern den göttlichen Heiland.

Eine heiße Thräne quillt unter den von Schmerz und Leiden dunkel gefärbten Augenlidern der Kranken hervor. „O göttlicher Heiland, liebster Jesus!“ betet und klagt sie, „könntest du mir nicht auch dieses Glück schenken? Sieh, wie gerne will ich leiden und Schmerzen haben — aber warum soll ich deines Genusses entbehren?“

Und mit erhöhter Stimme und mit der ganzen Kraft ihres Willens erhebt sie die Hände und fleht in kindlicher Einfalt: „O göttlicher Bräutigam, sieh, du hast ja der hl. Theresia und